Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 11 (1912-1913)

Rubrik: Kurze Anzeigen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der Nachwelt in Erinnerung bleiben; weniges hat Alioth selber gebaut, meistens war er „in Knechtschaft“ in Paris und fand in seinem Berufe so wenig Befriedigung, dass er eine Zeit lang Maler werden wollte. Es war die Zeit, da der Architekt stets am Gängelband dem Kunsthistoriker folgte; war doch seine Hauptaufgabe, unter den Stilen der Vergangenheit den brauchbarsten und geschmackvollsten herauszufinden. Weder Alioth noch Burckhardt kommt der Gedanke, dass wir auch ein Zeitalter sind und auch eine eigene Sprache reden wollen. Beide gehören so vollkommen der Vergangenheit an, dass ihr Urteil für neue Kunst von einer merkwürdigen Unsicherheit ist. Für Delaroche schwärmt der beste Kenner alter Kunst, den das neunzehnte Jahrhundert kannte, und Delacroix verschreit er als blutrünstigen Jakobiner. Von Courbet und Manet spricht er mit Abscheu; und Bourguereau und Baudry hält er für die größten lebenden Franzosen, im Jahre 1885! Und als Alioth Maler werden will, gibt ihm Burckhardt den kunstwidrigen Rat, sich auf die Spezialität architektonische Hintergründe mit Rokoko-Genreszenen davor festzulegen.

Je mehr aber Burckhardt in der Beschränktheit seiner Zeit sich eingrenzt, um so mehr gewinnt der Mensch. So persönlich ist sein mit farbigen Dialektworten gespickter Stil, so stark die Vision des Historikers, so vergnüglich die Art seines Urteils und die Anschaulichkeit seiner Worte („Die Gebäude an dem dafür viel zu großen Friedrichsplatz — in Cassel — sind alle zu niedrig; man möchte ihnen zurufen: alleh hopp! macht euch aus dem Boden hervor!“), dass sich das Buch wie ein einheitlich geschriebenes Werk liest. Besonders, da es abschließt wie ein Leben: „Nächster Tage trete ich mein zweiundsiebzigstes Jahr an, oder es tritt gelegentlich mich an, denn das Alter kassiert uns wie einen Besitz . . .“

ZÜRICH ALBERT BAUR

KURZE ANZEIGEN

Von *Ernst Eschmann,* der vor Jahresfrist mit einem Bändchen munterer zürichdeutscher Gedichte debütiert hat (vgl. Bd. X, S. 67), ist soeben im Verlag von Orell Füssli ein mundartliches Idyll *„De Sängertag“* erschienen; es wickelt in einigen hundert vergnüglich plätschernden Hexametern eine harmlose ländliche Liebesgeschichte ab, zeichnet mit sympathischer Wärme den Typus der regsamen Lehrerin, die einen wirklichen Männerchor kundig drillt und dabei unversehens zu einem Bräutigam kommt, und gibt all den Gestalten und Ereignissen einen farbenbunten dörflichen Prospekt. In den meisten derartigen Gedichten taucht ja mitunter — in respektvoller Distanz, versteht sich! — der liebe Papa Hebel auf; das erklärt sich aus dem begrenzten Stoffbereich der Dialektdichtung und aus dem Versmaß. Dennoch ist man immer wieder freudig davon überrascht, welch ein feines und reiches Instrument unsere scheinbar verflachende Mundart immer noch ist, wenn ein Poet wie Ernst Eschmann sie handhabt; was er mit seinem Idyll geleistet hat, das ist auch ein gutes Stück Heimatschutz.

* * *

Eine einigermaßen annehmbare *Schiller-Biographie* zu verfassen, scheint just keine große Kunst mehr zu sein; wenigstens fühlt sich jeder zweite deutsche Mädchenschuldirektor dieser Aufgabe gewachsen. Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt. Das standard-work freilich ist noch heute nicht geschrieben, und seit die beiden geistvollsten Biographen

Schillers, Jakob Minor und Otto Brahm, so jäh nacheinander dahingegangen sind, ohne ihre Arbeit zu vollenden, sind die Aussichten auf ein monumentum aere perennius wieder gesunken. Einen entschiedenen Schritt vorwärts auf dem Weg, den Minor eingeschlagen hat, bedeutet aber das Büchlein „Schiller, sein Leben und sein Werk" von *Fritz Strich* (erschienen im *Tempel*-Verlag zu Leipzig); es zeichnet sich im Gegensatz zu den meisten populären Schiller-Biographien durch eine maßvolle, edle Ruhe der Darstellung aus und legt mit mehr Glück und Gründlichkeit als seine Vorgänger die Beziehungen Schillers zur Philosophie klar. Wer sich für Schiller schillerisch begeistern will, mag anderswo besser auf seine Rechnung kommen; der Nachdenkliche dagegen wird Strichs Buch reiche Förderung verdanken.

* * *

Herr Eugen *Diederichs*, Verleger in Jena, gibt soeben ein vollständiges Verzeichnis der Werke seines Verlags, 1896-1912, heraus. Auf Seite 11 ist da auch das zweibändige Buch *„Franz Overbeck und Friedrich Nietzsche.* Eine Freundschaft" von C. A. Bernoulli aufgeführt. Und nun lese und staune man, mit welchen Begleitzeilen dieses Werk charakterisiert und empfohlen wird: „Nach des Prof. Raoul Richters Urteil gehört es zu den drei wichtigsten Büchern, die Nietzsches Kenntnis ermöglichen. Des Basler Freundes Overbeck Erinnerungen bilden den wichtigsten Teil dieses Werkes, das mit einer Fülle biographischen Materials den Schwerpunkt darauf legt, nachzuweisen, wie sich Nietzsche im Kampf gegen seine Krankheit (Syphilis) höher entwickelte. Es trat damit in Gegensatz zur offiziellen Nietzschedarstellung seiner Schwester." Was wohl der Autor des genannten Buches zu dieser Sorte von Spekulation auf die Neugier des Lesers sagt: Hoffentlich findet er die einzig richtige Interjektion dafür: Pfui Teufel!

In einem hochgeschwungenen Vorwort erläutert Herr Diederichs die „verlegerischen Aufgaben". Er schließt mit den folgenden rauschenden Sätzen: „Wir haben alle dem Leben zu dienen, das über uns herrscht. Als fernes Ziel steht vor uns, es in unserem Innern, in geistigem Erleben zu meistern. Gar weit ist der Weg und in der Menschheit bilden ihre Führer eine Kette, die — um mit einem Bild Platos zu reden — in goldenen Eimern das Wasser weiterreicht. Mögen recht viele Autoren meines Verlages diese Kette zur Zukunft weiterführen und möge germanisches Erbe in ihr von neuem fruchtbar werden." Es ist dringend zu hoffen, dass Herr Diederichs die Art, wie er in dem oben zitierten Fall einen der Autoren seines Verlags empfiehlt, nicht auch zum germanischen Erbe zählen werde.

* * *

„Paul Ernst und die neuklassischen Bestrebungen im Drama" betitelt sich ein 158 Seiten starkes Bändchen, das *Robert Faesi* im Xenien-Verlag zu Leipzig herausgegeben hat. Mit einer seltenen Vereinigung von warmer Anerkennung und kritischer Besonnenheit wird darin ein geistiges Bild des Dichters entworfen, in dem sich heute vor allem die Gegenbewegung gegen die naturalistische Richtung verkörpert. Die klare Darlegung der Entwicklung dieses ganz aus theoretischer Einsicht heraus schaffenden Dramatikers lässt den Leser von selbst wertvolle Einblicke in die Möglichkeiten der Dichtkunst überhaupt tun und macht die lebendig gestaltete Schrift für alle die empfehlenswert, denen ein näheres Verhältnis zu den kulturellen Strömungen unserer Tage Herzenssache ist.

Nachdruck der Artikel nur mit Erlaubnis der Redaktion gestattet.
Verantwortlicher Redaktor Dr. ALBERT BAUR in ZÜRICH. Telephon 7750